I.N. 169.627

Sehr geehrter Herr!

Anbei die Kritik Ihres Trauerspieles. – Ich habe von Ihnen mir geäußerten Wunsche, recht offen zu sein, Gebrauch gemacht, indem ich mich bestrebte, so objektiv zu sein, als ich nur vermochte. –

Sie würden mich sehr freuen, wenn Sie mir bald einige Mitteilungen zukommen ließen. Mit dem Wunsche, daß die angeknüpfte Verbindung mit Ihnen, sehr geehrter Herr, mir recht lange zugleich mit Ihrer Freundlichkeit erhalten bleibe, bin ich

Ihr

Wien, den 8. Juli 1879

ganz ergebener

Moritz Necheles

WIENER STADTE
3

BIBLIOTHEK

zu I.N. 169.627

König Erich.

Trauerspiel in 5 Akten von Stephan Milow.
Bremen, Kühtmann 1879.

Wissen Sie, was ich mir gedacht habe, als ich den „König Erich“ nach der ersten Lectüre aus der Hand gelegt?... – Lang saß ich da und stierte in die Luft: das ist ein tragischer Mensch! sagte ich mir und weiter nichts konnte ich denken, als: das ist ein tragischer Mensch!... Sieht es nicht fast so aus, als hätte der Dichter auf eine Anfrage: was ist tragisch? die ihm aus irgend einem wißbegierigen Munde gestellt, keine andere Antwort gegeben, als indem er dem Fragesteller den „König Erich“ schrieb?... „Was ist tragisch? wer ist tragisch? die Leute reden immer vom Verhängnis, vom Schicksal, von Conflicten – lieber Dichter, was heißt das Alles? Ich verstehe das nicht?“ – Ach, das ist nicht leicht zu sagen! Sieh, Carlos erzählt dem Clavigo, wie es eigentlich zugeht, wenn ein Liebhaber sein Mädchen verläßt – pah! sie wischt sich eine Zeit lang die Augen, tröstet sich doch endlich und heiratet einen Andern. Aber Marie Beaumarchais tröstet sich nicht & Clavigo kann nicht sein Gewissen betäuben – ja, das ist sein „Verhängnis“! – Oder: wie kann man nur, wenn eine Frau, die man liebt, ~~x die~~ einem Cassio auch ein klein wenig freundlich ist, sie gleich so verdächtigen & am Ende gar seine Desdemona erdolchen! Ruhiges Blut doch, um Gottes Willen! Man wird so gleich außer sich sein!... Ja, dafür ist Othello aber Othello & nicht so kühl wie du! – Oder, den Dummkopf von einem Hamlet! merkt er denn nicht gleich, daß sein Oheim ein

schenkt ist? Was zögert er? Wozu die Geschichten? Warum glaubt er dem Geiste, seinen Freunden, sich selber nicht? Fürwahr, ich wäre rascher fertig geworden, ich hätte keinen hübschen Monolog über Sein & Nichtsein gehalten, aber ich wäre König geworden und hätte meinen Vater gerächt! Ja, das hätte ich getan! —
Meinst Du? Nun, dann wärst du ein feiner Karl geworden, ein Herzog Johann im Stücke da — aber zum tragischen Helden hast Du nun kein Zeug!

Weißt du nun, was tragisch ist? Nicht Jeder kann es sein. Zwei Brüder sind sich sehr ähnlich an Grösse, Kraft, Stolz & Adel, nur der Eine jedoch hat ~~das~~ die unselige Anlage in sich zum tragischen Menschen & der Andere nicht! So war's auch mit dem König Erich. Er hatte nichts Schlimmeres getan, als was sein Vater & seine Brüder gemacht; er hat sein Recht vertreten, er hat seine ~~verletzte~~ bedrohte königliche Majestät geschützt, ~~er~~ er hat getan was jeder an seiner Stelle täte, der König & Mensch des 16. Jahrhunderts wäre. Ihm aber hat die Natur ein zu zartes Gewissen, ein zu liebevolles & liebebedürftiges Herz gegeben, er ist ein zu moralischer Mensch und das ist sein Unglück. Solche Leute richtet der Königsthron zugrunde, ~~sie~~ da stört ein feines Gewissen & eine lebhafte Phantasie & in der Politik hol der Teufel die Liebe! ... So wurde der arme König Erich halb wahnsinnig darüber! — Siehst du nun, lieber Fragesteller, der Mann war tragisch. Solcher Menschen gibt es Dutzende & Hunderte & nicht gerade auf den Thronen; da sie aber in der Masse verschwinden, siehst du sie nicht, obzwar sie deine Nachbarn sind, obzwar sie in einem Zimmer mit dir wohnen, obzwar du ihr Bruder, ihr Vater oder ihr Sohn gar bist — du siehst sie nicht! —

diese Gegenüberstellung also zwischen dem tragischen & nichttragischen Menschen, scheint mir der Kern des Drama's zu sein, das in dieser Gestalt ~~[illegible]~~ die Idee des tragischen als solche darstellen will. Es liegt ein tiefer, tiefer Schmerz ~~in der Conception~~ in dieser Conception, die das Verhängniß der Alten, die Schicksalstheorien der Romantik ganz übergeht & die Ursache des tragischen ganz modern nicht bloß in die eigene Brust, sondern überhaupt in die Inclination, in die Veranlagung sozusagen, eines Individuums dazu verlegt. Was die modernen Realisten ins Pathologische verlegen, schiebt Milow der das ethische Moment schon als Lyriker betont, auch im Drama ins Ethische. Die Idee seines Königs Erich ist schön, sie ist universell & vielleicht liegt grade in dieser allgemeinen Tragik seines Helden, die er mit dem größten Teile der Menschen gemeinsam hat etwas, was an der echt dramatischen Entfaltung der Tragik gehindert hat. Erich erscheint eigentlich mehr interessant als ~~[illegible]~~ groß ... Aber das später; sehen wir nun wie es dem Dichter gelungen, seine Idee dichterisch auszugestalten (wobei das undichterische Wort, Idee der Kürze wegen gestattet sei) Denn es kommt darauf an, ein Drama zu machen, das sich nicht bloß angenehm liest, sondern sich viel lieber noch anhört & ansieht, es kommt darauf an Charactere & nicht bloß Denker zu machen u. endlich ~~der~~ dem A und O jeder Kunst gerecht zu werden, das Goethe mit seinem tiefsinnigen Spruche: „die höchste Kunst ist rein äußerlich" aufgestellt hat.

Und um anzufangen, sei es mit ~~mit~~ der Sprache. Wie ist sie? Ihr Character ist ein einheitlich edler, die Verse sind sehr schön & fließen angenehm dahin; ein eigener Hauch lagert über ihnen, der dem Kenner der Milow'schen Lyrik

…BIBLIOTHEK

Lyrik wolbekannt ist: der Hauch einer schwermüthigen, tiefen Innerlichkeit, welche am besten in den Schmerz & Klagetonausbrüchen Margarethens & Erichs zum Ausdruck kommt. Nun aber wäre im Drama eine reichere Variation, eine grössere Beweglichkeit des Sprachtones zu wünschen, eine Sprache, die schon als solche characterisirt, was bei der, freilich immer edlen Gleichmässigkeit derselben im Stücke nur wenig geschieht. Herzog Johann, Stenbock sind characteristischer ausgestattet – aber zu wenig. Hat man manchesmal das Gefühl der Breite in der Diction, die Laune zum Aufbrauchen eines halben Rotstiftes bei seinem Streichen veranlassen würde, so liegt der Grund auch noch in der zu bewältigenden Fülle des Reinstofflichen. Und Otto Ludwig weiss nicht oft genug von dem überreichen Stoff (der weit anderes als „Handlung" ist) zu warnen; allzuviel Reden hindert den Schauspieler an der Action & Characteristik. Klug & dem Schauspieler genehm sind die steten „Abgänge" bei den Aktschlüssen. – Dies über Sprache.

Und nun zur Composition. Es war nicht leicht aus einem Stoffe, der in der Geschichte auf über 10 Jahre sich erstreckt, eine rechte ~~H~~ Handlung für eine Tragoedie zu arrangiren und der Dichter hat unzweifelhaft ~~in~~ hier sein dramatisches Talent bekundet. – Die Handlung des Stückes zerfällt naturgemäss in drei Teile: in den Bruderzwist des Königl. Hauses, in ~~des~~ den Untergang des Hauses Sture und in die Liebesgeschichte des Königs mit Katharina Måns. Alle diese drei Ge~~sch~~schichten haben den König zum Mittelpunkte, ~~wo~~ der ~~I~~ ~~zu~~ Handlung wie ~~Brennpunkt~~ des Interesses ~~ist~~. Auch der Übergang vom König zum Bruder ist durch die Reihenfolge seiner Freunde & Gegner bis zum feindlichen Bruder ~~gleichmässig~~ sich abstufend

gedacht: zwischen Erich & Johann steht der vermittelnde Carl & Magnus ist noch milder; & andererseits hält Swante Sture zum König & sucht auch die Söhne hinüberzuziehen & weg vom Herzog. Die Grossen sind bis zum absolut feindlichen Stur-bock abgestuft. Schon in der Composition zeigt sich der vor dem Extrem zurückhaltende Dichter; am schroffsten ist Persson, ~~der~~ weist noch am Kernigsten characterisirt ~~würde~~ & wie ich glaube, des Dichters eigenste Schöpfung; er ist die Triebkraft des Stückes. – Die Handlungen sind ~~neu~~ so vertheilt, dass mit dem dritten Akte das Schicksal der Stures abgeschlossen & nun der König einzig & allein das Interesse fesselt. Die Scene mit Katharina ist im zweiten Akte viel zu breit (aber freilich dichterisch & wirklich liebenswürdig) ausgeführt, als dass man sich von ihr ~~etwas~~ mehr im Stücke als eine episodische Bedeutung erwarten würde; kommt sie gar erst im vierten Akte auf die Bühne überrascht sie durch ihr Erscheinen überhaupt & als Königin – was etwas verfehlt mir erscheint. – Desgleichen verwundert das freilich effectvolle Auftreten Margarethas im dritten Akte; es wurde kaum darauf hingedeutet. Dabei soll auf die glückliche Einleitung des Stückes durch die Stern-scene aufmerksam gemacht werden; ~~die das~~ die Spannung die der erste Akt auf das Kommende gar nicht erregt, hebt sich beim Übergange vom ~~vierten~~ dritten auf den vierten & fünften Akte, ohne gerade zwingend & mächtig zu werden, was mehr von der anderen Behandlung der Personen folgt. Schön ist die ~~ganz~~ letzte Scene des dritten Aktes, wo die Peripetie mit dem Umschlag des Characters zusammenfällt; die Scene zwischen Erich & Margaretha wirkt mächtig & der Contrast hierauf in der Verschwörung ist sehr gut. Der fünfte Akt mit seiner Charakteristik Johann's, ganz dem Historiker ge-

(Geijer)
gemüsst, der da von ihm sagt: „Johan ließ ~~mehr~~ Eigensucht durchblicken
mehr Sucht als wahre Kraft", u. dann dem Tode trotzt, dürfte sich
bei gedrängterer Darstellung auf der Bühne gut machen &
so den Erfolg des Stückes sichern.

Zu diesem Schlusse des Stückes muss bemerkt werden, dass er
ein allzu rührseliger ist; jene Tragik, die unser ganzes Wesen
durchbebt & die uns zugleich erschüttert & erhebt fehlt hier,
~~und~~ welche Empfindung, glaube ich, mich auch zu jener im
Anfange dieser Blätter erwähnten Stimmung brachte. Man
ist traurig, man ist sentimental — die Tragödie darf
aber keineswegs in einen Teich auslaufen. Ich fragte mich
woher das kommt? Und glaubte den Grund in der Häufung
der mehr oder minder tragischen Figuren zu finden.
Will doch selbst der Arzt tragisch sein — wogegen ihm frei-
lich Stenbocks Spott einen Riegel vorschiebt. Ich glaube
es ist hier ähnlich der Fall, wie ihn Lessing in der Dramaturgie
an Cronegks „Olint & Sophronia" & dessen Codrus tadelt.
Freilich nur ähnlich. Die Einheit der Handlung ist gewahrt:
König Erich schützt sich gegen die Angriffe Johan's, der ihm
schon im ersten Akt das Talent zur Regierung abspricht.
Aber — ach, die ewigen „aber" — auf der Bühne tut Erich
nicht viel; er ist viel mehr passiv & wie sein Character
nun einmal ist, so ist die ganze Characteristik auf die
Darlegung seines Innern gerichtet.—

Man kann jede Gestalt so ziemlich als Individualität
anerkennen & doch lässt sich der Vorwurf nicht zurückhalten,
dass diese Characteristik weniger in einem gleichsam un-
bewussten Entfalten des Karakters — des Willens — seines
Wesens nach außen geschehen, als vielmehr durch sinnige

Reflexion. Ich habe (im Allgemeinen) beim Versuche die Gestal-
ten auf der Bühne agirend zu schauen, ~~immer~~ das Gefühl
gehabt, als sprächen sie alle mit hängenden, geneigten
Köpfen; Bewegungen konnte ich schwer erblicken. Wie aber
~~selbst~~ in einem Gemälde oder bei einer Statue selbst durch
das faltenreichste Gewand ~~hindurch~~ die Bewegungslinie
des nackten Körpers hindurchschimmern muß: so soll aus
all dem Hüllwerk der Gedanken der Wille — der Cha-
racter — des Menschen herausleuchten. Hier hat das schöne
Goethe'sche Wort: die höchste Kunst ist äußerlich seine Anwen-
dung. Milow's Characteristik ist eine zu innerliche

Gewiß kommt diese Innerlichkeit seinem Helden ~~gr~~
sehr zu statten; sein Held ist aber ein Grübler, ein mo-
ralischer Mensch, ein Idealist, dem Gedanken & ihre Conflicte
mehr zu schaffen geben, als die Wirklichkeit. Daß er bei
solchem Character ein schlechter König ist & es doch sein will,
macht ihn tragisch — ob aber genügend tragisch für eine
Tragoedie, wage ich nicht zu entscheiden. Bei der Lectüre
hat er mich sehr interessirt, sehr eingenommen; zumal
sein Wahnsinn ist sehr geistvoll dargestellt. —

Zum Schluße möge noch eine Meinung als Wunsch ihren
Ausdruck finden: daß der Autor bei der nächsten Wahl
einen weniger ~~stoffreichen~~ Stoff sich wählen möge u. zwar so, daß
er ~~ihm~~ sich bestrebe ~~[illegible]~~ ~~gestattet sei~~, ~~[illegible]~~ seine Subjectivität ~~als~~
~~[illegible]~~ verbergend weniger dem schönen Worte gemäß zu schaffen:

Hier sitz ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht das mir gleicht . . . .

Ja, mein Wahlspruch: Objectivität! . . .

Moritz Necker